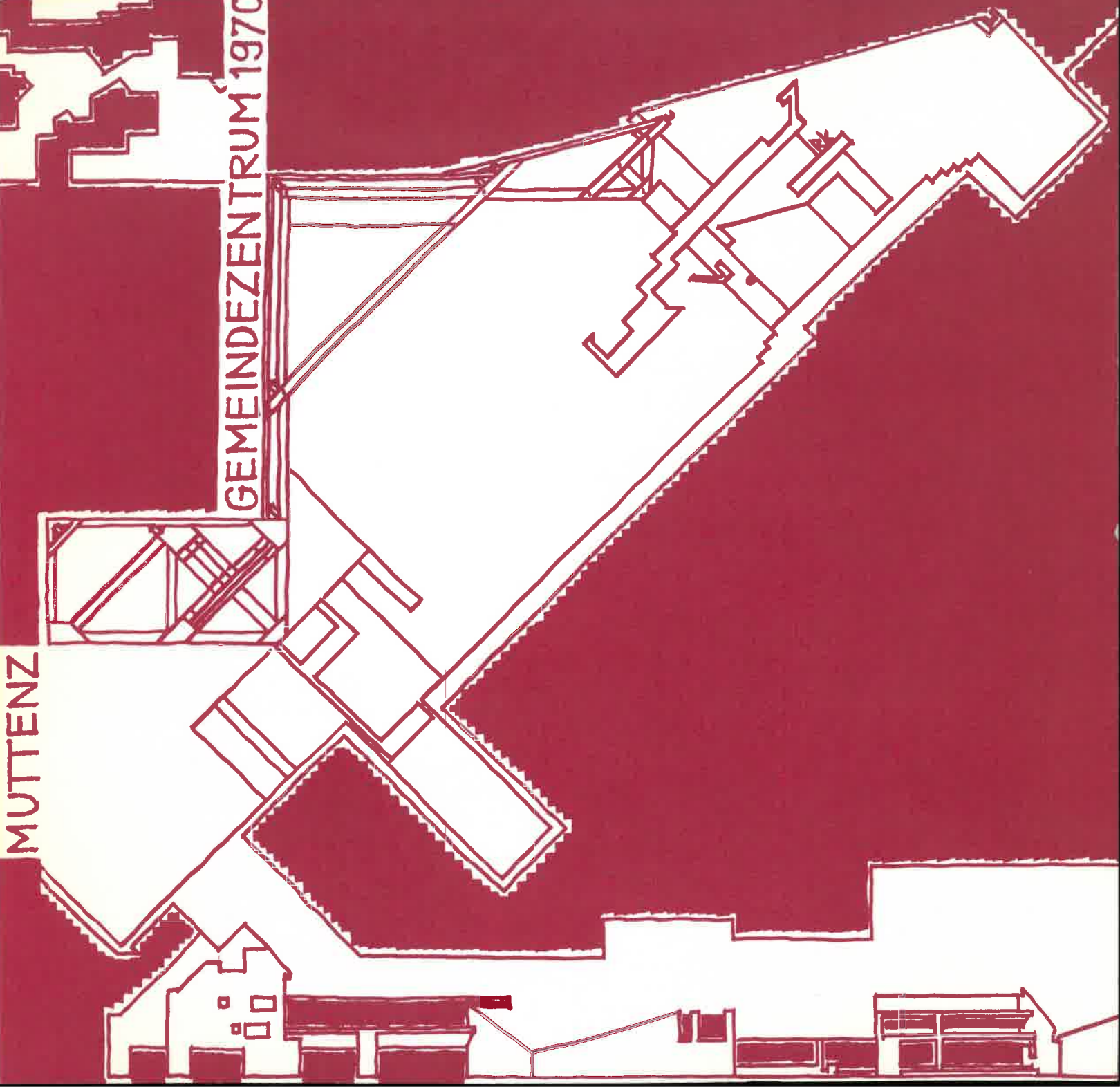


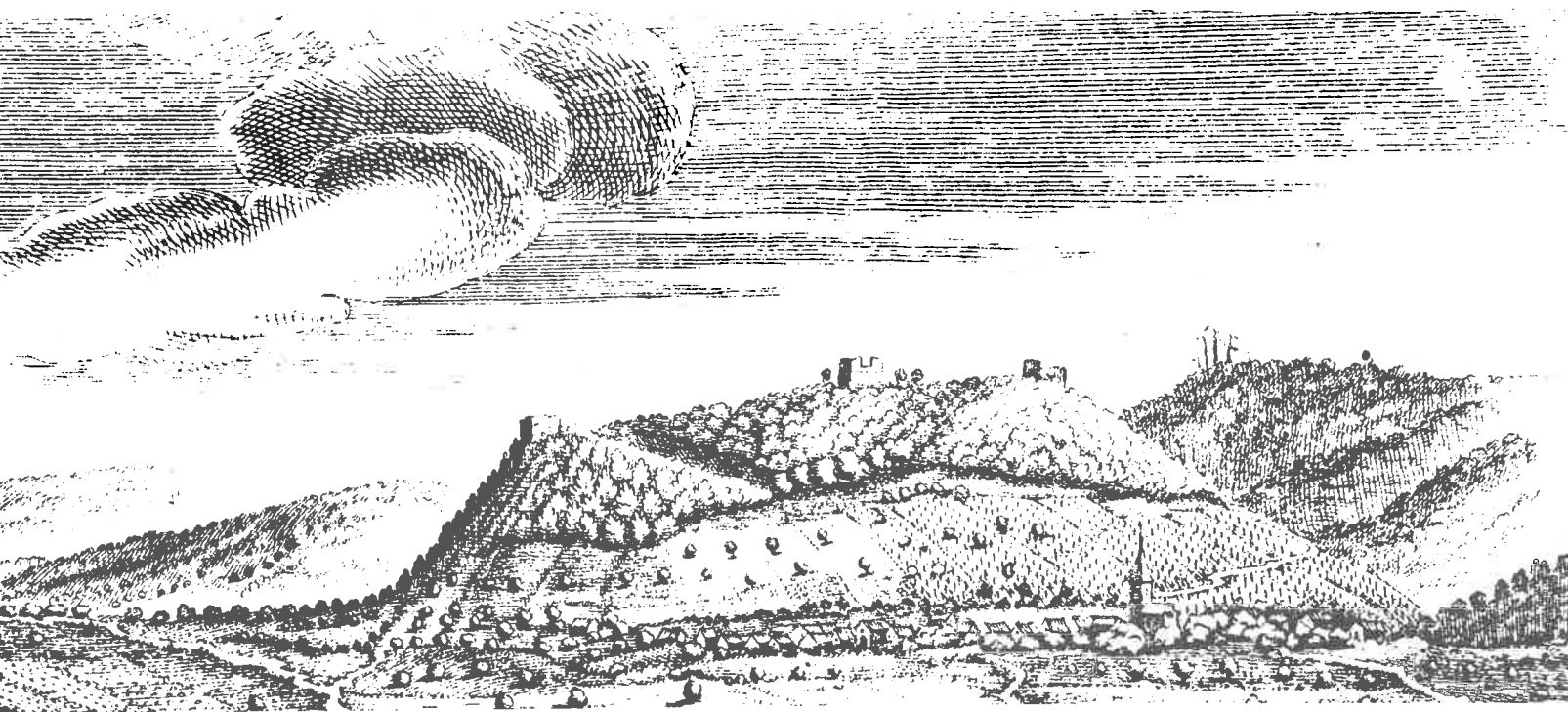
MUTTENZ

GEMEINDEZENTRUM 1970



**GEMEINDEZENTRUM
MUTTENZ**





Vorwort

Mit der Fertigstellung unseres Gemeindezentrums wird die bisher größte Bauaufgabe der Gemeinde Muttenz abgeschlossen. Vor 15 Jahren wurden die Studien zur Erlangung des Projektes für einen Saal für kulturelle Veranstaltungen in Angriff genommen. Das damals Begonnene entwickelte sich in den vergangenen Jahren zu unserem Gemeindezentrum.

Der Dorfkern rings um die ehrwürdige St. Arbogastkirche, dessen Erhaltung und Neugestaltung uns Herzenssache ist, wurde in einem wesentlichen Teil erneuert. In enger Anlehnung an die bestehende Überbauung durfte unsere Generation einen Teil des Dorfkerns auf die ihren Bedürfnissen dienende Art verwirklichen. Mögen wir mit der Lösung der schwierigen Aufgabe auch die Zustimmung derer finden, die nach uns kommen werden.

Richten wir unsern Blick zurück in die Vergangenheit, so können wir feststellen, daß schon damals – nur in kleinerem Ausmaß – unsere Vorfahren bereits am jetzigen Ort ein Gemeindezentrum geschaffen hatten.

Wo jetzt die Trakte A und B errichtet wurden, stand einst das alte Gemeindehaus. Im Parterre befand sich die Kanzlei und ein Gemeindesaal, der als Kindergarten- und Gemeindeversammlungslokal diente und wo die Vereine ihre Gesangs- und Musikproben durchführten. Früher soll im Gemeindesaal eine Trotte gestanden haben.

Im ersten Stock brachten die Schulmeister ihren Schülern die Kunst des Schreibens, Lesens und Rechnens bei.

Gegen Ende der 20er-Jahre wurde in das alte Gemeindehaus eine Wasserleitung verlegt; der Gang zum Lindenbrunnen war nicht mehr erforderlich.

Dieses alte, baufällige Gebäude machte im Jahre 1942 einem schmucken Gemeindehaus mit Vereinssaal Platz. Ein mächtiger Eichenbalken, der beim Abbruch des alten Gemeindehauses zum Vorschein kam, wurde als Zierde mit der Inschrift «Gemeindehaus» über dem Haupteingang angebracht.

In Anpassung an die jetzige Überbauung hat auch dieses Gebäude – und ganz besonders die äußere Gestaltung – eine vollständige Wandlung durchgemacht. Der Vereinssaal wurde abgebrochen.

Im Bauernhaus östlich der alten Kanzlei soll der Konsum seinen ersten Laden in Muttenz eröffnet

haben. Westlich des alten Gemeindehauses, nach Norden abgerückt, stand behäbig der «Bären» mit seinem Gesellschaftssaal.

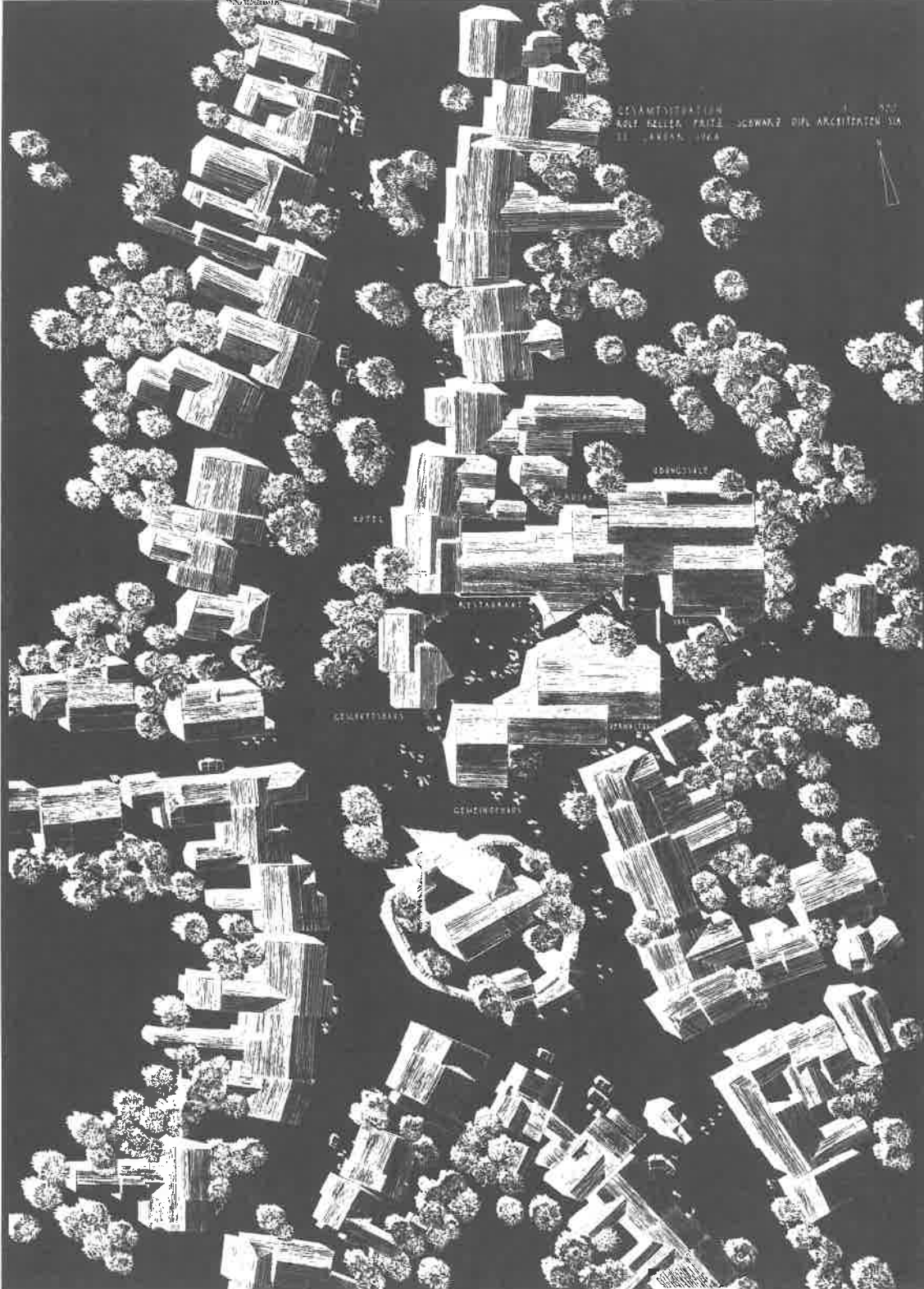
Heute dürfen wir das neue Verwaltungs-, Geschäfts- und Kulturzentrum einweihen, dankbar für das gute Gelingen, dankbar dafür, daß während der ganzen Bauzeit kein Unfall passiert ist. Der Ruf der Vereine nach einem Gesellschaftssaal ist Wirklichkeit geworden. Räume für die Proben stehen zur Verfügung, und am guten Willen und Können wird es nicht fehlen, daß in unserm Dorf das kulturelle Leben wieder einen erfreulichen Aufschwung nehmen wird. Möge das neue Gemeindezentrum zu einem gern aufgesuchten Ort werden. Ein Ort, wo sich die einheimischen und neuzugezogenen Einwohner treffen, wo der Kontakt von Mensch zu Mensch, zwischen Jung und Alt, gepflegt und der Grundstock gelegt wird für das Entstehen und Gedeihen einer schönen Dorfgemeinschaft.

Danken möchte ich allen, die in irgend einer Weise am vollbrachten Werk mitgearbeitet haben sowie auch der Einwohnerschaft für die Bewilligung der notwendigen Mittel.

Möge heute und in Zukunft der Segen des Höchsten über diesem neugeschaffenen Gemeindezentrum liegen.

Der Gemeindepräsident
F. Brunner

GESAMTSTADTLAN
ROLF HELLER / PAUL SCHWANZ DPL ARCHITECTEN USA
1970
1:1000



Vorgeschichte und Zukunftshoffnungen

Als im Juli 1955 eine Eingabe der IG der Ortsvereine, mit welcher auf die Notwendigkeit eines neuen Gesellschaftssaales hingewiesen wurde, im Gemeinderat zur Beratung kam, hat sich wohl noch niemand etwas in der Art des nun vollendeten Gemeindezentrums vorgestellt.

Viele Um- und auch Irrwege führten zum heute glücklich erreichten Ziel. Nicht nur eine Kombination Kino/Gesellschaftsaal wurde seinerzeit diskutiert, sondern auch der Bau einer Sporthalle, der Umbau des früheren Rößli-Saals oder der Anbau einer Bühne an eine bestehende Turnhalle. Auch die Standortfrage war nicht einfach zu lösen. Zuerst schien ein günstiger Bauplatz beim Schulhaus Hinterzweien gefunden zu sein, doch wurde der entsprechende Antrag vom Gemeinderat wieder zurückgezogen, nachdem die Gemeindekommission empfohlen hatte, den Saalneubau im alten Dorfkern zu errichten. Verhandlungen für einen Landerwerb zwischen Hauptstraße und Tubhusweg führten des hohen Preises wegen zu keinem Erfolg. Als weitere Variante wurde das Areal der Liegenschaften Hauptstraße 16, 18 und 20 in Betracht gezogen, allerdings ohne Begeisterung. Die Wahl des heutigen Standortes wurde möglich, nachdem die geführten Landerwerbsverhandlungen erfolgreich abgeschlossen werden konnten. Über die Durchführung von Projektwettbewerb und Bauaufgabe wird von berufener Feder an anderer Stelle der vorliegenden Broschüre orientiert.

Auf Empfehlung der vom Gemeinderat eingesetzten Studienkommission wurde die Leitung der Wirtschaftsbetriebe einem Direktionshepaar übertragen. Die Führung wird durch eine Betriebskommission überwacht, die provisorisch auch vom Gemeinderat, der die Oberaufsicht hat, eingesetzt worden ist. Einer nächsten Gemeindeversammlung soll eine entsprechende Verordnung über die Verwaltung der Wirtschaftsbetriebe unterbreitet werden.

Als es darum ging, für die Wirtschaftsbetriebe einen Namen zu wählen, wurde unter den 2400 Schülern der Gemeinde ein Wettbewerb durchgeführt. Es wurde eine kurze und in unserer Region neue Bezeichnung gewünscht, die auch in Fremdsprachen ausgesprochen werden kann. Aus 374 Vorschlägen mit 241 verschiedenen Namen wurde auf Vorschlag der Betriebskommission MITTENZA gewählt. Dies ist die älteste Form des Dorfnamens, und er wird im Jahre 1027 erwähnt im Zusammenhang mit der Zusammenkunft von Kaiser Konrad mit König Rudolf III. von Burgund im Muttenger Feld. Wenn sich das MITTENZA erwartungsgemäß entwickelt, wird der Name bald nicht mehr so fremd klingen.

Mit den Einwohnern hofft der Gemeinderat, daß die Ortsvereine als Träger des kulturellen Lebens das Gemeindezentrum auch zu einem Kulturzentrum werden lassen. Der erforderliche Rahmen ist nun vorhanden. Nur wenn es gelingt, die vielfältigen Interessen unserer Einwohner zu befriedigen oder neu zu erwecken, dürfen wir mit einer gewissen Berechtigung erwarten, daß die von früher bekannte lebendige Dorfgemeinschaft wieder wächst und erhalten bleibt. Nicht nur der Bürger oder Alteingesessene soll sich in unserer Gemeinde wohl fühlen, auch dem Neuzuzüger soll sie bald zur echten Heimat werden.

Abschließend möchte unsere Behörde der berechtigten Freude über das gelungene Werk Ausdruck geben und allen, die in irgendeiner Form dazu beigetragen haben, herzlich danken.

Der Gemeinderat

Städtebauliche Situation und Wettbewerb

Die Gemeinde Muttenz hat sich seit Ende des letzten Jahrhunderts von einem kleinen Bauerndorf am Fuße des Wartenbergs zu einer ausgedehnten Industrie- und Vorortsgemeinde entwickelt. Der alte Dorfkern gehört baukünstlerisch zu den schönsten Leistungen ländlichen Bauens. Von der eigenartigen Kirche mit Ringmauer strahlen im Fünfstern die in geschlossener Bauweise mit Bauernhäusern bebauten Straßen aus. Die einfachen ruhigen Dächer bergen uns. Die selbstverständliche und starke Architektur der einzelnen Bauten steht in wohlthuendem Gegensatz zur Festungskirche, welche einen weiten und niedrigen Rahmen braucht, damit ihre Dominanz erhalten bleibt. Ein breiter Hauptplatz schafft Raum für öffentliche Zwecke.

Es bestand glücklicherweise die Möglichkeit, daß der Saalbau in Zuordnung zur historischen Kirche und in Verbindung mit dem Gemeindehaus zu einem eigentlichen Gemeindezentrum gestaltet werden konnte, in welchem das kulturelle Leben seinen öffentlichen Ausdruck findet. Mit dem gewählten Standort war auch die Gliederung der Bauten vorgezeichnet. Sie mußten in wohlgeordneter Rangfolge nach dem innern Wert und Zweckbestimmung in die Umgebung eingefügt werden und im

Zusammenspiel der Räume den gebührenden Platz erhalten. Die sinngemäße Einordnung der Neubauten in das bestehende Dorfbild wurde somit zu einem Hauptproblem der Planung.

Zur Lösung der schwierigen Bauaufgabe hat der Gemeinderat in den Jahren 1960/61 unter allen schweizerischen Architekten einen Wettbewerb durchgeführt und in das Preisgericht qualifizierte Fachleute berufen. Das große Interesse an der Lösung der vielseitigen städtebaulichen und architektonischen Probleme kam zum Ausdruck, indem 130 Architekten die Unterlagen verlangten. Leider wurden aber nur 48 Projekte eingereicht, was ebenfalls auf die Schwierigkeit der Bauaufgabe hindeutet. Das Niveau der beurteilten Projekte war relativ hoch. Man spürte deutlich das Ringen, die neuen Bauten in Maß und Charakter in den historischen Dorfkern einzuordnen. In den mehrtägigen Beratungen des Preisgerichtes wurden am Schluß hauptsächlich noch die erst- und zweitprämierten Projekte «Heustock» und «Kontinuität» diskutiert.

Es waren sehr gegensätzliche Vorschläge. Währenddem beim Projekt «Heustock» das traditionsgebundene Ortsbild sinnvoll erhalten wurde, ergab sich beim Projekt «Kontinuität» eine kompromißlose neuzeitliche Bauweise. Der Kontrast der angewandten Mittel zur vorhandenen Bauweise war derart groß, daß die geforderte Einfügung in das Dorfbild bezweifelt werden mußte. Aus diesem Grunde konnte der Gemeinderat der Empfehlung des Preisgerichtes zur Weiterbearbeitung einiger Projekte nicht folgen. Im November 1961 wurden die Herren Architekten R. Keller und F. Schwarz, Zürich, als Verfasser des erstprämierten Projektes «Heustock» mit der weiteren Bearbeitung der Bauaufgabe betraut.

Im Frühjahr 1964 hat die Gemeindeversammlung das Bauprojekt der Architekten gutgeheißen und den erforderlichen Kredit von Fr. 10 000 000.— genehmigt.

M. Thalmann, Bauverwalter

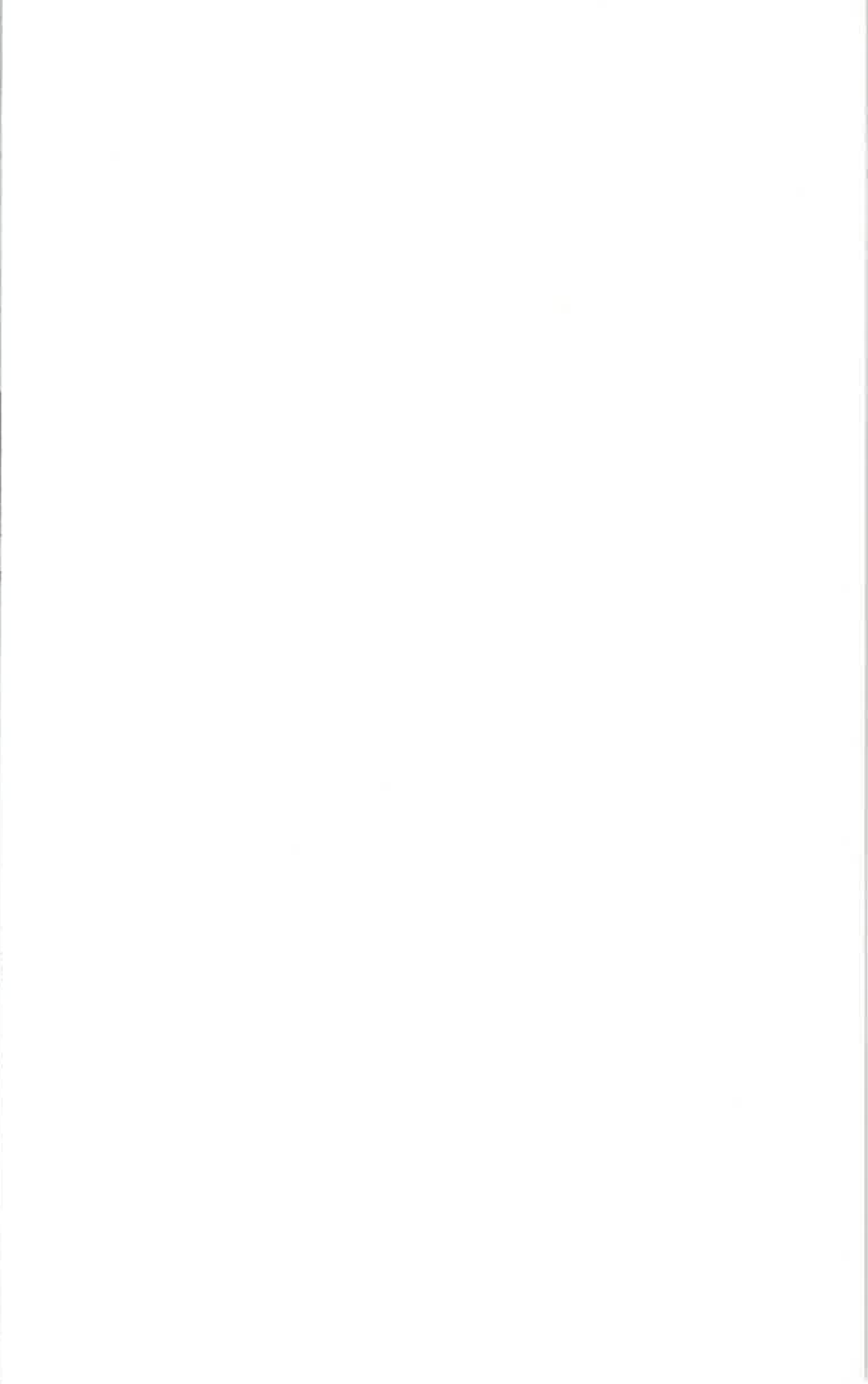
Durchführung der Bauaufgabe

Nachdem die Gemeindeversammlung vom 21. Mai 1965 eine 13gliedrige Baukommission gewählt hatte, trat diese am 4. Juni 1965 zur ersten und konstituierenden Sitzung zusammen. Die Aufgabe









dieser Kommission war, das Projekt für die Gemeinde in jeder Beziehung so vorteilhaft als möglich auszuführen.

Es zeigte sich von Anfang an, daß für eine gründliche Vorbereitung und reibungslose Abwicklung der Geschäfte ein 5gliedriger Ausschuß gebildet werden mußte. Dieser Ausschuß hatte alle Geschäfte sorgfältig vorbereitet und zuhanden der Kommission Anträge zur Beschlußfassung gestellt. Sich hier in Details einzulassen, ist sicher nicht der Platz und würde zu weit führen. Es darf gesagt werden, daß von Seiten der Bauherrschaft sowie der Architekten alles unternommen wurde, um die verschiedensten Wünsche und Forderungen, sofern sie real und begründet waren, in irgend einer Form zu verwirklichen.

Ein Saalbauprojekt, das von so vielen in der Funktion sich widersprechenden Wünschen belastet ist, verlangt von den Architekten ein gründliches Studium, welches von diesen bereitwillig und mit großem Zeitaufwand durchgeführt wurde. Dies kommt auch in der Zahl der notwendigen 70 Ausschuß- und 57 Kommissionssitzungen zum Ausdruck. Für sämtliche Spezialgebiete, wie Küchenplanung, Akustik, Saalbeleuchtung usw. wurden schweizerisch anerkannte Spezialisten zugezogen, die uns Gewähr boten, diese Probleme für uns zufriedenstellend zu lösen. Nicht zuletzt gebührt allen daran beteiligten Firmen, Handwerkern und Arbeitern ein spezieller Dank für ihren großen Einsatz. Das gesamte Projekt, das aus einem Verwaltungsbau, Gemeindehaus, Saalbau, Hotel, Restaurant, Kommandoposten, Einstellhalle und Geschäftshaus besteht und sich sehr gut in den alten Dorfkern einfügt, wird von Fachkreisen anerkannt und sehr gelobt. An diesem Platze ist vielleicht doch auch der Ausspruch gestattet: «Wer an der Landstraße baut, hat viele Meister.»

Ob bei der heutigen sprunghaften Teuerung der damalige Gemeindeversammlungsbeschluß, das 10-Millionen-Projekt in Etappen von ca. 1,5 Millionen jährlich auszuführen, richtig war, wird die Bauabrechnung später zeigen.

Hoffen wir, daß das Projekt die Wünsche, die daran geknüpft wurden, erfüllt und sich zum Wohle unseres Dorflebens auswirkt.

Die Baukommission

Betriebskonzept

Aufgaben und Investitionen der öffentlichen Hand können in vielen Fällen nicht allein mit den volkswirtschaftlichen Maßstäben der Rentabilität gemessen werden. Dies gilt vor allem, wenn ihr Schwerpunkt in der Dienstleistung zum Wohle derer liegt, die dafür aufkommen: Die Steuerzahler. Wie diese Dienstleistung aussehen soll, untersteht einem der wichtigsten Entscheidungsbereiche einer dynamischen Gemeindebehörde. Daß dabei die Durchführung solcher Entscheide, wie auch immer sie aussehen mag, eine willkommene Zielscheibe für die Kritik des Steuerzahlers darstellt, gehört zu den Selbstverständlichkeiten einer lebendigen Demokratie.

Als ebenso selbstverständlich erscheint, daß trotz dieser Tatsachen sich der Gemeinderat der Verantwortung bewußt sein muß, das kulturelle und gesellige Leben ihrer Ortsbürger, insbesondere ihrer ortsansässigen Vereine, durch angemessene Lokalitäten zu ermöglichen und zu fördern. Dazu gehört auch die Verpflichtung innerhalb der gegebenen Grenzen das von ihm zu diesem Zwecke aufgestellte Unternehmen optimal zu führen. In unserem Falle den Betrieb des Gästetraktes MITTENZA mit Hotel, Restaurant und Sälen.

Zur Abklärung der Grundlagen und Prognosen für den Gastbetrieb des Gemeindezentrums dienten zwei Gutachten von Fachexperten, deren Schlußfolgerung die Gemeindebehörde weitgehend akzeptierte. Mit der eigentlichen Durchführung und Überwachung des ganzen Aufgabenkomplexes wurde eine Betriebskommission betraut. Sie hatte als erste Aufgabe entweder einen Pächter für den Gastbetrieb zu finden, oder aber ein tüchtiges und einsatzbereites Geranten-Ehepaar in Anstellung zu nehmen, welches den Betrieb in Regie für die Gemeinde übernehmen sollte. Aus verschiedenen Gründen entschied man sich für die zweite Lösung.

Die Betriebskommission wirkt in enger Tuchfühlung mit dem Gemeinderat einerseits und der Geschäftsleitung des MITTENZA andererseits. Zu ihren Verantwortlichkeiten zählt auch die Werbung für den Hotel-Restaurant-Betrieb.

Bei der Bewilligung eines Werbebudgets dokumentierte der Gemeinderat seine Aufgeschlossenheit in der Anerkennung der notwendigen Information für den Steuerzahler wie auch für den zukünftigen Gast. So wird unter anderen Werbemaßnahmen vor Eröffnung von Hotel und Gemeindezentrum die geschaffene MITTENZA-Hotel-Broschüre samt einem fröhlich gestalteten Einladungs-

schreiben für das Eröffnungsfest in die Briefkästen aller Muttener Haushaltungen gesteckt. Mit der Festlegung und Durchführung der verschiedenen Werbemaßnahmen wurde ein Muttener Grafiker beauftragt. Gleich von Anfang an gab er dem MITTENZA durch die unprätenziöse und ansprechende Gestaltung der Werbemittel ein Gesicht: Als einem freundlichen Hotel-Restaurant der mittleren Preisklasse mit mannigfachen Saalbauten, in welchem dem Muttener an seinem Stammplatz so wohl sein soll wie dem Zugereisten am weißgedeckten Tisch.

Dabei ist eines klar: Trotz der Unterstützung durch Betriebskommission und Gemeinderat liegt das Gewicht der Verantwortung zur Hauptsache auf den soliden Schultern des Geranten-Ehepaars. Zu seinem Pflichtenheft gehört die Betriebsführung von Hotel, Restaurant und Sälen, der Kontakt mit der Aufsichtsbehörde, die Festsetzung innerbetrieblicher Maßnahmen, die Beratung beim Einkauf des Inventars, die selbständige Anschaffung von Kleininventar, die Personalwerbung. Die wie überall im Gastgewerbe brennende Personalfrage ist ein Problem, das auch der Direktion für die Zukunft Sorgen macht. In einer Zeit, wo sich der Geschäftsführer auf die Reise begibt, um sich einer in Frage kommenden Saaltochter vorzustellen, statt umgekehrt, ist die Erreichung des vollen Personalbestandes keine Selbstverständlichkeit mehr.

Es bleibt zu wünschen, daß der Einsatz aller nicht umsonst gewesen ist und sich auch in der Zukunft lohnen wird: In einem ansprechenden, sympathischen und zeitgemäßen Gastbetrieb zur Freude und zum Stolz der ganzen Gemeinde.

Die Betriebskommission

Bauliche Gestaltung

Konzept und Entwicklung

Das Grundkonzept blieb seit dem Wettbewerbsprojekt unverändert. Die drei Baukörper von Gemeindeverwaltung, Geschäftshaus und Hotel-Restaurant umschließen einen Hof mit drei Durchgängen zu Hauptstraße und Kirchplatz. Der Saaltrakt bildet die Fortsetzung vom Restaurant zur Schulstraße. Die Gemeindeverwaltung ist an das alte Gemeindehaus angebaut. Dieses wurde durch

einen totalen Umbau mit neuem Satteldach zum Rathaus umgestaltet und in das Zentrum einbezogen. Geschäftshaus und Hotel setzen in Bauhöhe, Stellung und Gliederung die gestaffelte Häuserreihe der Hauptstraße fort. Der Restauranttrakt schließt quer an das Hotel an und leitet zu der großen Dachfläche des Saales über. Trotz der großen Grundstücktiefe sind alle Eingänge auf die Hauptstraße ausgerichtet. Die abwechslungsreiche Führung der Besucher von der Hauptstraße durch Arkade, Garderobe und Foyer zum Saal war ein Hauptanliegen der Projektverfasser.

Das Wettbewerbsprojekt mußte in wesentlichen Punkten überarbeitet werden. Überprüfung durch Wirtschaftsexperten, zusätzliche Raumwünsche, Änderungen in den Ansprüchen während der 10jährigen Projektierungszeit und selbstgewählte Verbesserungen führten zu zahlreichen Umgestaltungen. Die Zahl der Hotelbetten wurde auf Wunsch der Experten verdoppelt, die Serviceräume ergänzt und gestrafft. Neue Liftverbindungen zur Erleichterung der Bedienung mußten geschaffen werden. Zur direkten Bedienung des Saals wurde ein Verbindungsgang eingeschaltet. Erst durch ein Näherbaurecht, das vom nördlich angrenzenden Nachbarn gewährt wurde, konnten Küche und Saaloffice optimal gelöst werden. Im Geschäftshaus wurde eine Bibliothek eingebaut. Das Raumprogramm der Verwaltung wurde erweitert und geändert. Die Zivilschutzräume mußten entsprechend neuer Vorschriften total umgestaltet werden. Der große Energiebedarf des Gemeindezentrums machte den Einbau einer Transformatorenstation notwendig. Nicht nur am Bau selber, sondern auch in der Gestaltung der Umgebung wurden durch Planungsarbeiten der Bauverwaltung wertvolle Verbesserungen erzielt: die Baulinien am Friedhofweg konnten aufgehoben und die störende Fahrstraße vor dem Saal fallengelassen werden. Durch Hinzukauf einer großen Parzelle am Friedhofweg konnte die Beeinträchtigung des Saals durch eine projektierte Wohnüberbauung verhindert und neben neuen Parkplätzen eine wertvolle Grünfläche vor dem Saal gewonnen werden.

Einpassung

Der Wille zur Einpassung des neuen Bauvorhabens in den alten Dorfkern kennzeichnete das Projekt von Anfang an. Grundlage bildete das Studium der alten Häuser des Dorfes. Zweigeschossige Kuben tragen steile Satteldächer mit Giebelrichtung parallel zur Straße. Die Giebelseiten sind kubisch ohne

GEMEINDEZENTRUM MUTTENZ 1: 500
FUSSGÄNGER UND PRIVATER VERKEHR
ROLF KELLER FRITZ SCHWARZ DIPL. ARCHITECTEN SIA
22. JANUAR 1964 69/466

N



Dachvorsprung ausgebildet, an der Traufe ragen Aufschieblinge über die Fassaden. Die Fenster sind frei in der Fassade verteilt. Eingänge sind durch große Torbogen gekennzeichnet. Die Häuser wachsen ohne Sockel auf gepflasterten Vorplätzen. Die Fassaden sind selten über 15 m lang. Zwischen einzelnen Häusern führen schmale Durchgänge zu Höfen und Gärten. Häufig wurden enge schmale Anbauten mit querlaufenden Giebeln in den rückwärtigen Gärten erstellt. Viele dieser Elemente sind in den Bauten des Gemeindezentrums zu finden: zweigeschossige Kuben unter hohen Dächern, starke Gliederung und Staffelung, schmale Durchgänge zu inneren Höfen. Selbstverständlich wurden auch neue Elemente eingeführt. Große Glasflächen im Erdgeschoß liegen hinter Arkaden, welche die kubische Wirkung der Bauten nicht beeinträchtigen. Fenster in den Obergeschoßen sind zu Bändern zusammengefaßt, zurückgesetzt und mit den dunklen Dachflächen verbunden. Die Unregelmäßigkeiten der alten Fassaden wurden zu spannungsvollen Wechselwirkungen zwischen weißen Kuben und vertieften Löchern weiterentwickelt. Die dünne Dachhaut wurde teilweise vom Kubus gelöst. Zur Belichtung der Dachräume werden freigeformte Giebelfenster verwendet, welche direkt unter den Firsten liegen. Gegen Hauptstraße und Kirchplatz setzt das Gemeindezentrum die starke Staffelung der alten Bebauung fort. Gegen den Innenhof wurde durch Abdrehen geschlossener Vorbauten um 30° ein zusätzlicher kubischer Reichtum geschaffen. Mit all diesen Mitteln wurde versucht, eine neue Interpretation der alten Bausubstanz zu finden, Formen aufzunehmen und weiterzuentwickeln, Gesetzmäßigkeiten zu berücksichtigen, aber Imitationen zu vermeiden. Die Einpassung führte an keiner Stelle zu Konflikten zwischen äußerer Erscheinung und innerer Funktion. Das moderne Raumprogramm bleibt von außen lesbar, die starke äußere Gliederung führt zur Bereicherung der Innenräume.

Die großen Dächer

Das dominierende Element des Projektes sind die großen steilen Ziegeldächer. Ein wesentlicher Beitrag des Baues liegt darin, daß Lösungen zur fast vollständigen Nutzung der Dachräume gefunden wurden, ohne daß zum problematischen Mittel von Dachaufbauten gegriffen werden mußte. Die Belichtung der Dachräume erfolgt entweder von unten durch hochliegende Fenster an der Trauf-

seite oder durch Fenster in den Giebelwänden, welche durch die starke Gliederung der Baukörper an zahlreichen Stellen in Erscheinung treten. So konnten von der totalen Nettogrundfläche des Dachgeschosses von 1590 m² 1494 m² für Wohn-, Arbeits- oder Zirkulationsräume genutzt werden, und lediglich 96 m² oder 6% mußten für Abstell- oder Estrichräume verwendet werden. Die Dachräume der Gemeindeverwaltung beherbergen Zeichenbüros, Modellräume, Abwartwohnung. Der dominierende Giebel des Rathauses mit beidseitiger Verglasung soll das Gemeindeparlament aufnehmen. Im Geschäftshaus ist die Gemeindebibliothek im Dachraum untergebracht. Zahlreiche Hotelzimmer, Personalzimmer und die Wirtewohnung liegen im Dachgeschoß von Hotel und Restaurant. Im Saaltrakt reichen Garderobe, Foyer, kleiner und großer Saal mit Bühne unter die Dachhaut. Diese vollständige Ausnutzung der Dächer wurde ohne Einbuße an Belichtung oder Verwendungsmöglichkeiten der Räume erreicht. Die hochliegenden Giebelfenster, welche zwischen Holzdecke und Dachvorsprung eine direkte Verbindung herstellen, lassen die Dachflächen von innen her als solche spürbar werden. Von außen machen sie die Ausnutzung der Räume bis unter die Firste ablesbar. Die Dächer von 45 Grad Neigung wurden mit Aufschieblingen von 30 Grad versehen. Die Dachfüße sind als offene Dreiecke ausgebildet und der Übergang von flacher zu starker Neigung belebt die Giebelfassaden. Die Freilegung der Dachräume und ihre vollständige Nutzung war nur durch kühne konstruktive Lösungen des Ingenieurs möglich.

Räumliche Vielfalt

Der starken äußeren Gliederung entsprechen lebendig gestaltete Innenräume. Das Prinzip der weißen Kuben und dunklen Dächer wiederholt sich im Innern in der Form von weißen Raumschalen unter dunkeln Holzdecken. In Räumen der unteren Geschosse wurde das umgekehrte Prinzip von weiß verputzten Decken und dunklen Wänden angewendet. Jeder Raum erhält trotz einheitlicher Materialien durch starke plastische Gliederung eine eigene Persönlichkeit. So sind von den 25 Hotelzimmern lediglich 3 identisch. Konnten im Hotel- und Restauranttrakt aus betrieblichen Gründen keine größeren Raumzusammenhänge geschaffen werden, so fließen im Saaltrakt die Raumgruppen kontinuierlich ineinander über. Die Konstruktion der Dächer ist teilweise sichtbar und teilweise

verschalt. Die schirmartigen Stützen und die dreieckigen Binderfüße tragen viel zur Profilierung der Räume bei. Der 100 m lange Gebäudetrakt ist auf der Nordseite stark geschlossen und gibt nur an einzelnen Stellen den Blick auf die Nachbarschaft frei. An der Südseite dominieren große Verglasungen zwischen geschlossenen Bauteilen und ermöglichen eine starke Verbindung der Gasträume mit Hof und Garten.

Konstruktion und Materialien

Alle Bauten sind in Massivbauweise erstellt. Die Kellergeschoße in Eisenbeton wurden mit Flachfundament auf tragfähige Kiesschichten abgestellt. Erd- und Obergeschoße sind in Backstein gemauert, welche Massivdecken tragen. Der Dachstuhl auf allen Gebäuden wurde in Holz ausgeführt, wobei zum Teil neuartige Konstruktionssysteme angewendet wurden. Der ganze Gebäudekomplex wird mit durchgehenden Fugen in 8 unabhängige Teile getrennt. Auf gute Schalldämmung wurde besonderen Wert gelegt. Sowohl Übungstrakt als auch Kegelbahn wurden vollständig von den umgehenden Bauteilen abgetrennt. Die Dächer wurden besonders gut isoliert, weil sie überall bewohnte Räume begrenzen.

So reich die räumliche Wirkung ist, so einfach sind die gewählten Materialien: Für die Böden wurde weißer Marmor, Parkett oder Spannteppich gewählt. Die Wände sind weiß verputzt, die flachen Decken ebenso. Die schrägen Dachflächen wurden mit Föhrenholzbrettern verschalt, ein Holz, das auch für Fenster und Schreinerarbeiten Verwendung fand mit Ausnahme des Restaurants, welches in dunklem Wengeholz ausgeführt ist. Die gemusterten Vorhänge für Bühne und Saal wurden speziell angefertigt.

Rolf Keller + Fritz Schwarz
dipl. Architekten BSA/SIA

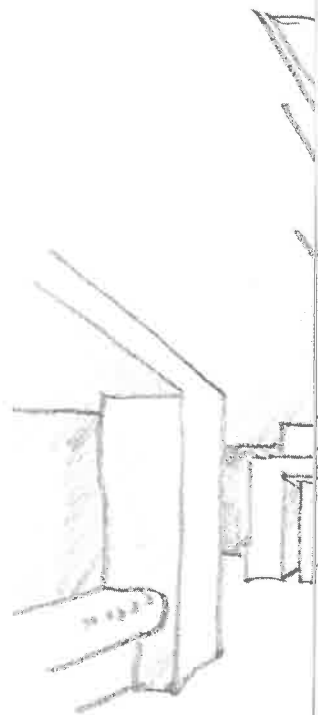
Ingenieurkonstruktionen

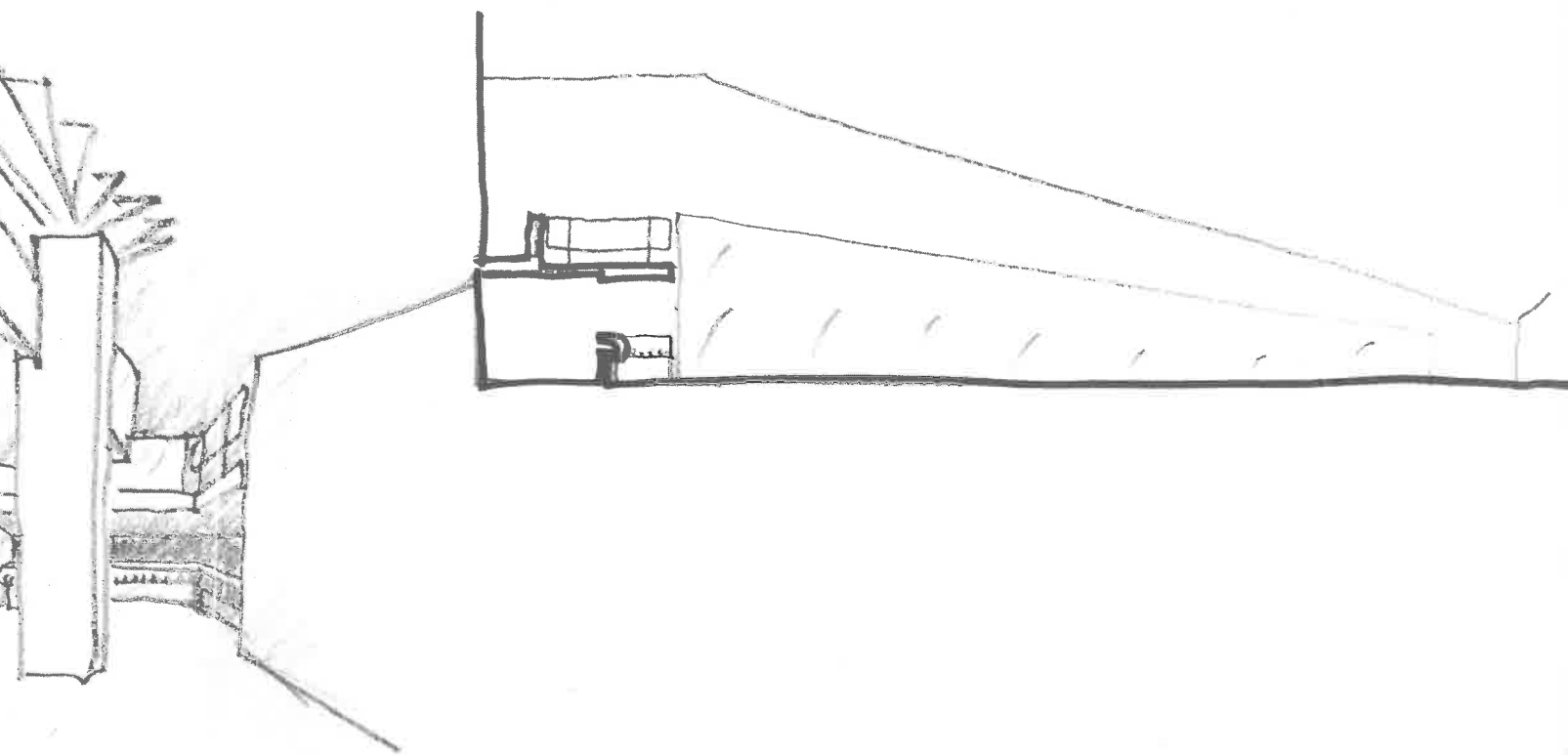
Ein wesentliches Merkmal der Neubauten des Gemeindezentrums Muttenz sind die großen Steildächer. Sie sind denen der Altbauten im Dorfkern nachgebildet, den großen Dächern über den alten Bauernhäusern mit ihren Scheunen und Heuböden. Während jedoch diese alten Dächer durch Holzpfosten in kleineren Abständen gestützt sind oder hohe Streben- und Binderkonstruktionen aufweisen, überdecken die Dächer im neuen Gemeindezentrum zum Teil größere Räume stützenfrei: So in der Halle der Gemeindeverwaltung, im Modellraum und im zukünftigen Sitzungssaal des Gemeindeparlamentes, vor allem aber im großen Saal und seinen wichtigeren Nebenräumen. Ebenso wie die alten wurden auch diese neuen Dächer in Holz gebaut. Schon in ihren ersten Projekten sahen die Architekten Holzkonstruktionen vor: Bei der Überarbeitung bis zur Ausführung gestalteten sie die Konstruktionsteile als architektonische Elemente.

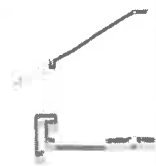
Die Dächer des Gemeindezentrums stellten besondere Aufgaben, die auch spezielle Lösungen erforderten. Vor allem sollten die Vorteile eines Sparrendaches (Fig. 1 und Bild 5), nämlich freie Untersicht der Dachebene ohne Streben und Binder, erreicht werden, auch wenn die statischen Voraussetzungen dazu nicht gegeben waren. Über der Schalterhalle wurden die schrägen Stützkräfte der Sparren an einen in der Dachebene liegenden Träger (verleimter Stegträger) abgegeben, der diese Kräfte auf die beiden Giebelwände überträgt. (Fig. 2 und Bild 6). Er ist mit dem eigentlichen vertikal gestellten Träger, der die Dachgewichte übernimmt, zusammengebaut und stützt sich ebenfalls auf den architektonisch gestalteten «Streben-Strauß» neben der Treppe ab.

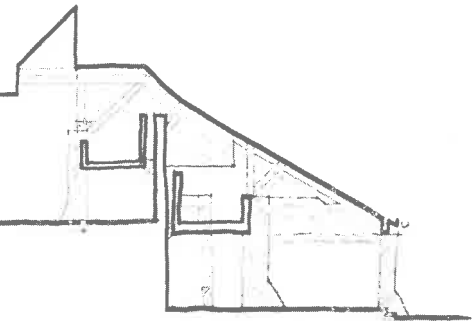
Über dem Modellraum können die Dachlasten zwar auf Holzpfosten abgegeben werden, aber die schrägen Stützkräfte der Sparren mußten durch eine spezielle Konstruktion in der Dachebene selbst aufgenommen werden: Ein parabolisch geführtes Stahlkabel überträgt die Kräfte – analog wie bei einer Hängebrücke – auf die seitlichen Giebelwände (Fig. 3). Da bei der Belastung des Daches durch sein Gewicht und durch Schnee relativ große und unterschiedliche Kräfte auftreten, würde sich das Kabel je nach seiner Belastung und seiner Temperatur mehr oder weniger dehnen. Das hätte zur Folge, daß es mehr oder weniger stark durchhängen würde, so daß sich die Dachfläche verformen müßte. Um dies zu vermeiden, wurde das Kabel von Anfang an auf seine volle Kraft vorgespannt. Dabei nimmt die Dachschalung die überschüssigen, nur bei Schnee vorhandenen Kräfte auf und gleicht sie aus.



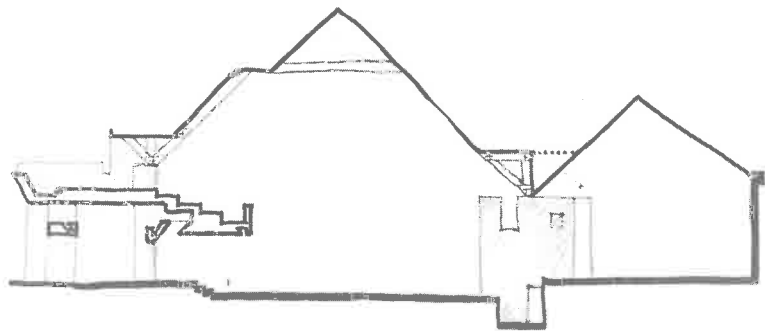














Auf diese Weise entstand in dem 1966 erstellten Dach vielleicht zum ersten Mal eine vorgespannte Holzkonstruktion. Sie ermöglicht eine konstruktiv klare Gestaltung, ohne zusätzliche Konstruktionshöhe zu beanspruchen.

Fast die gleiche Konstruktion wurde auch im neuen Firstdach über der alten Gemeindeverwaltung (über dem Saal des Gemeindeparlamentes) verwendet.

Im großen Gemeindesaal (stützenfreie Fläche inkl. Bühne 15.0 m/28.0 m) gab sich eine spezielle Problemstellung: Die äußere Dachform war durch die Weiterführung der Firste, Flächen und Neigungen der Dächer der übrigen Gebäude des Gemeindezentrums festgelegt. Im Innern waren die Anforderungen des Saales, Sicht der Besucher, Beleuchtung, Lüftung, Bühneneinrichtungen usw. bestimmend. Zudem wünschte der Architekt, sicher mit Recht, eine reine Holzkonstruktion, die möglichst weitgehend sichtbar, zumindest aber «erahntbar» sei. Die Lösung wurde hier in einem in seinen Spannweiten wohl ungewöhnlichen «Pfettendach» gefunden. Kräftige Zangen zeigen die Lage der Streben, die sich hinter der Zuschauergalerie auf Betonpfeiler abstützen, jedoch auf der Gegenseite, über der Bühne keinen Stützpunkt finden (Fig. 4). Hier galt es, eine Abfangkonstruktion zu konstruieren, welche einerseits die Last des schweren Ziegeldaches über die Bühnenöffnung hinwegträgt und andererseits die Horizontalkraft der Streben aufnehmen kann. Es wurden die verschiedensten Konstruktionsideen ausgearbeitet und diskutiert.

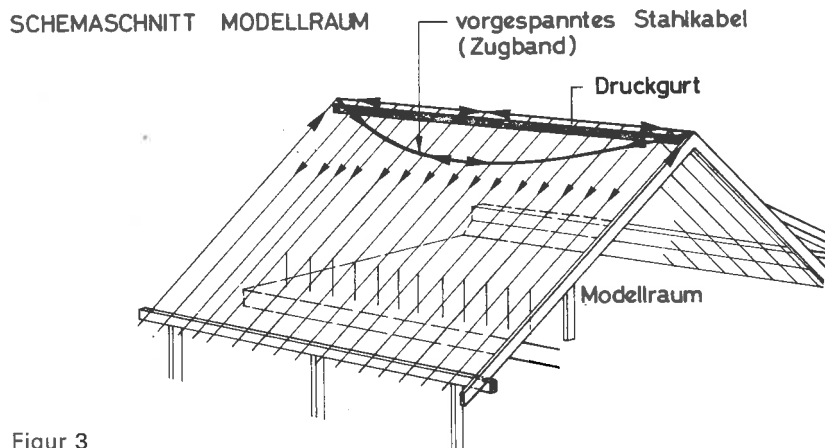
Wie so oft im Holzbau wurde schließlich diejenige Lösung gewählt, die vom ausführenden Unternehmer aus praktischen Gründen vorgezogen wurde. Noch stärker als bei Stahl und Beton bedingt der Baustoff Holz einen engen Kontakt zwischen projektierendem Ingenieur, der die statischen Berechnungen ausarbeitet und dem Holzbauer, der die einzelnen Teile in seiner Werkstatt herstellt und sie auf der Baustelle montiert.

Die Aufnahmen vom Bauzustand (Bilder 7, 8, 9) geben einen Begriff der in Fig. 4 schematisch dargestellten Konstruktion.

Im hintern Teil der Bühne wurde übrigens nochmals das Prinzip des Sparrendaches verwendet, wobei hier die Mauerkrone zur Aufnahme der schrägen Stützenkräfte als Betonträger mit abgewinkeltem Querschnitt ausgebildet wurde (Bild 8).

Im Foyer wurden die einzelnen weitgespannten Sparren durch Büge in Fächerform abgestützt, so daß auf eine zusätzliche Pfette verzichtet werden konnte (Bild 11).

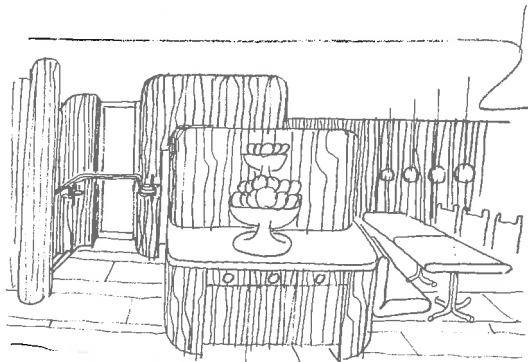
Mit Ausnahme vielleicht der Anwendung der Vorspannung im Holzbau bieten die Dachkonstruktionen keine außergewöhnlichen Beispiele des Ingenieurholzbau, da die überbrückten Spannweiten beim Hallenbau weit überboten werden. Die Notwendigkeit für jedes Dach in den verschiedenen Gebäulichkeiten eine zweckmäßige Lösung zu finden, und das Bestreben in Anlehnung an die alten Bauten im Dorfkern die Holzkonstruktion zu zeigen und sie in die architektonische Gestaltung einzubeziehen, stellte trotzdem sehr interessante Ingenieurprobleme. Die Lösungen konnten nur im Team – zuerst Architekt/Ingenieur, nachher Holzbauunternehmer/Ingenieur – gefunden und gelöst werden. Daß die Durchführung der Arbeiten ohne Schwierigkeiten vonstatten ging zeigte, daß alle Beteiligten: Architekt, Unternehmer, Ingenieure, vor allem aber die Sachbearbeiter, die Konstrukteure, Zeichner, Zimmerleute und Arbeiter nicht nur über besondere Sachkenntnis, sondern auch über den Willen zur Zusammenarbeit verfügten.



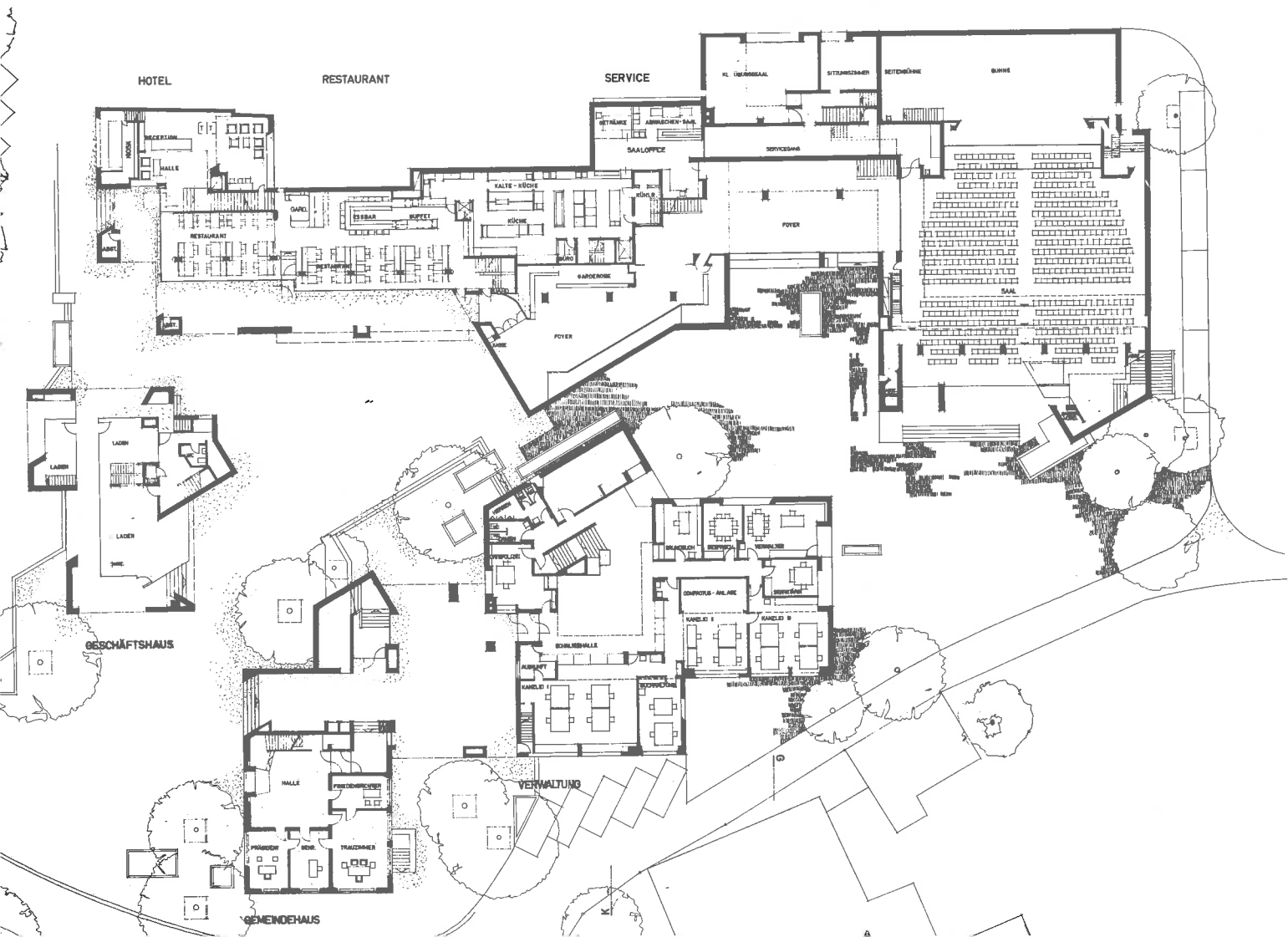
Figur 3

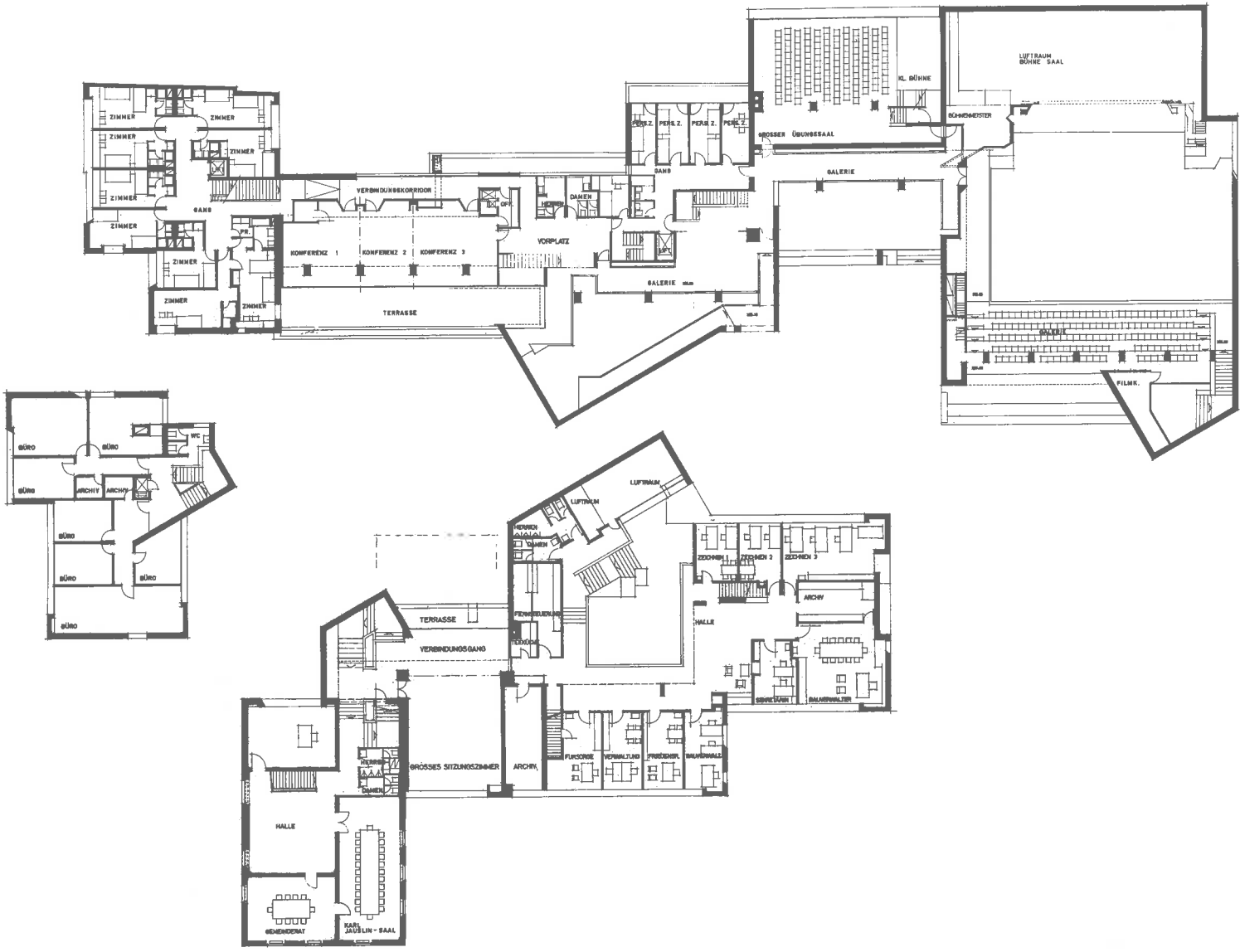
W. Jauslin, dipl. Ing. ETH in
Gruner + Jauslin, Ingenieure SIA











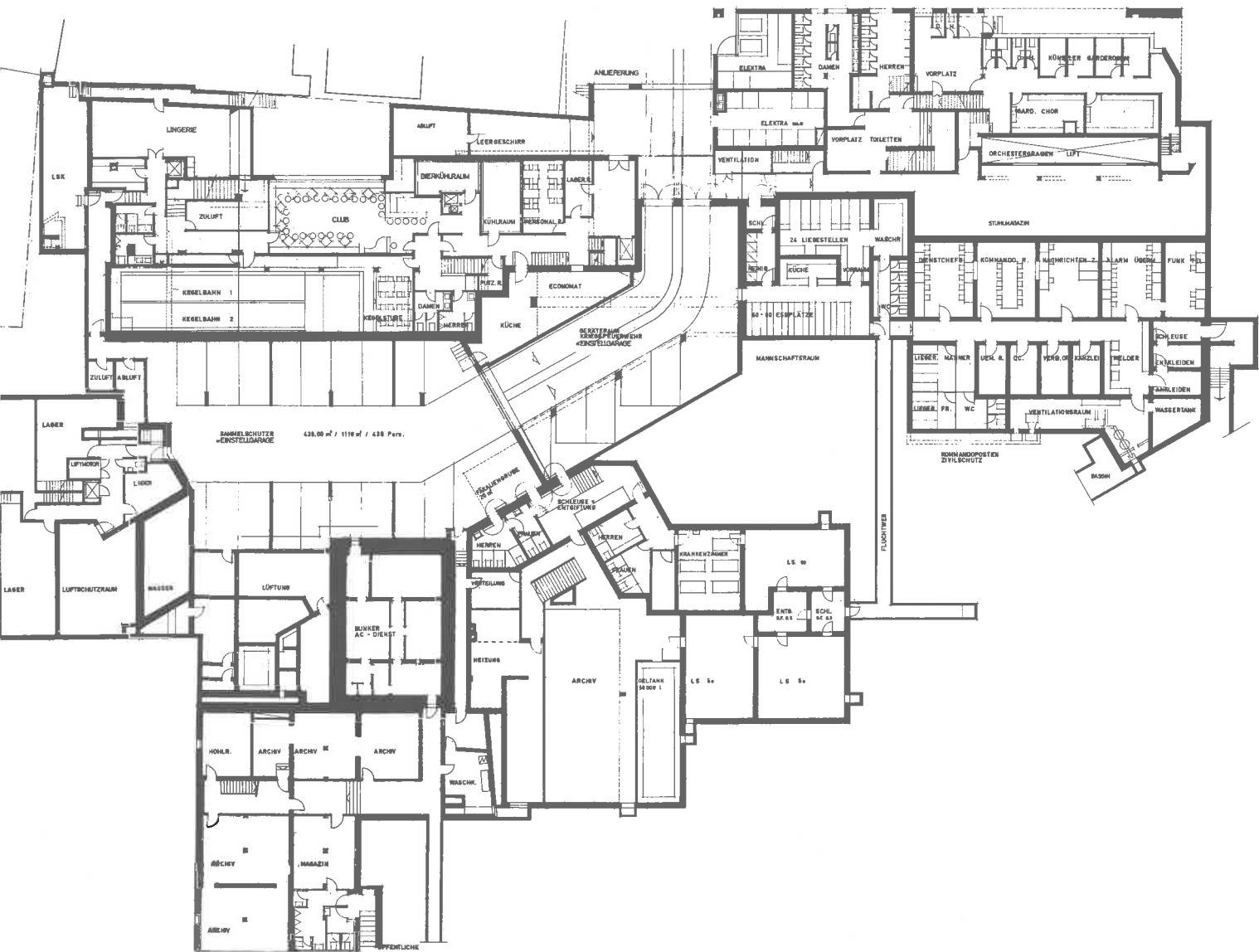


Bild 7

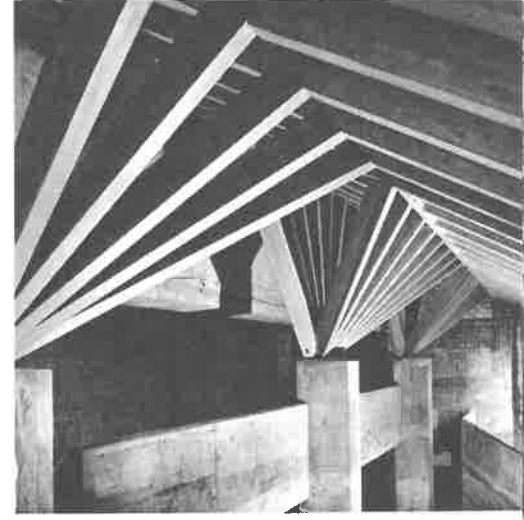


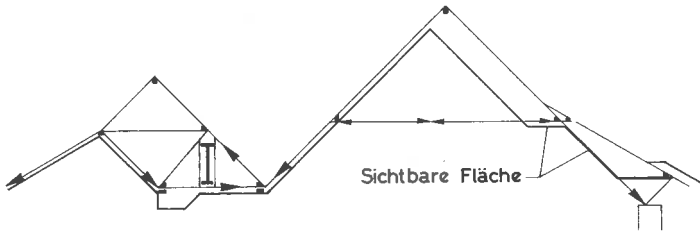


Bild 10



Bild 11





SCHNITT GEMEINDESAAL

Figur 4

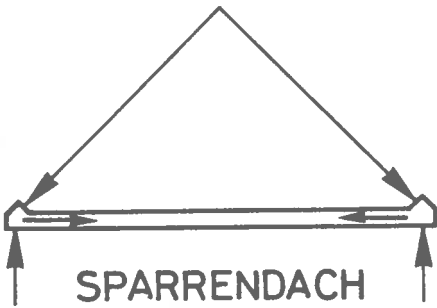
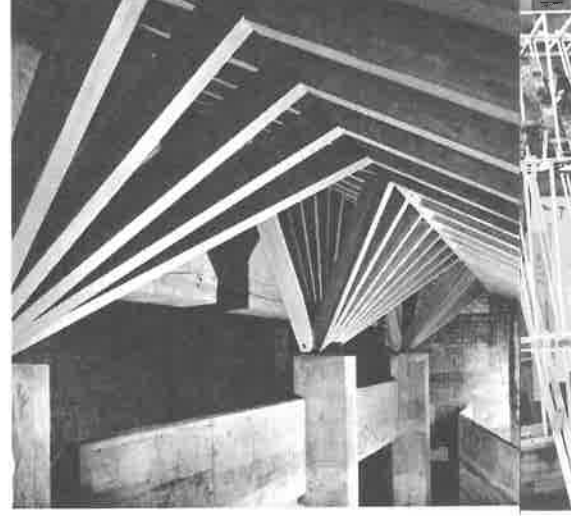
Bild 6



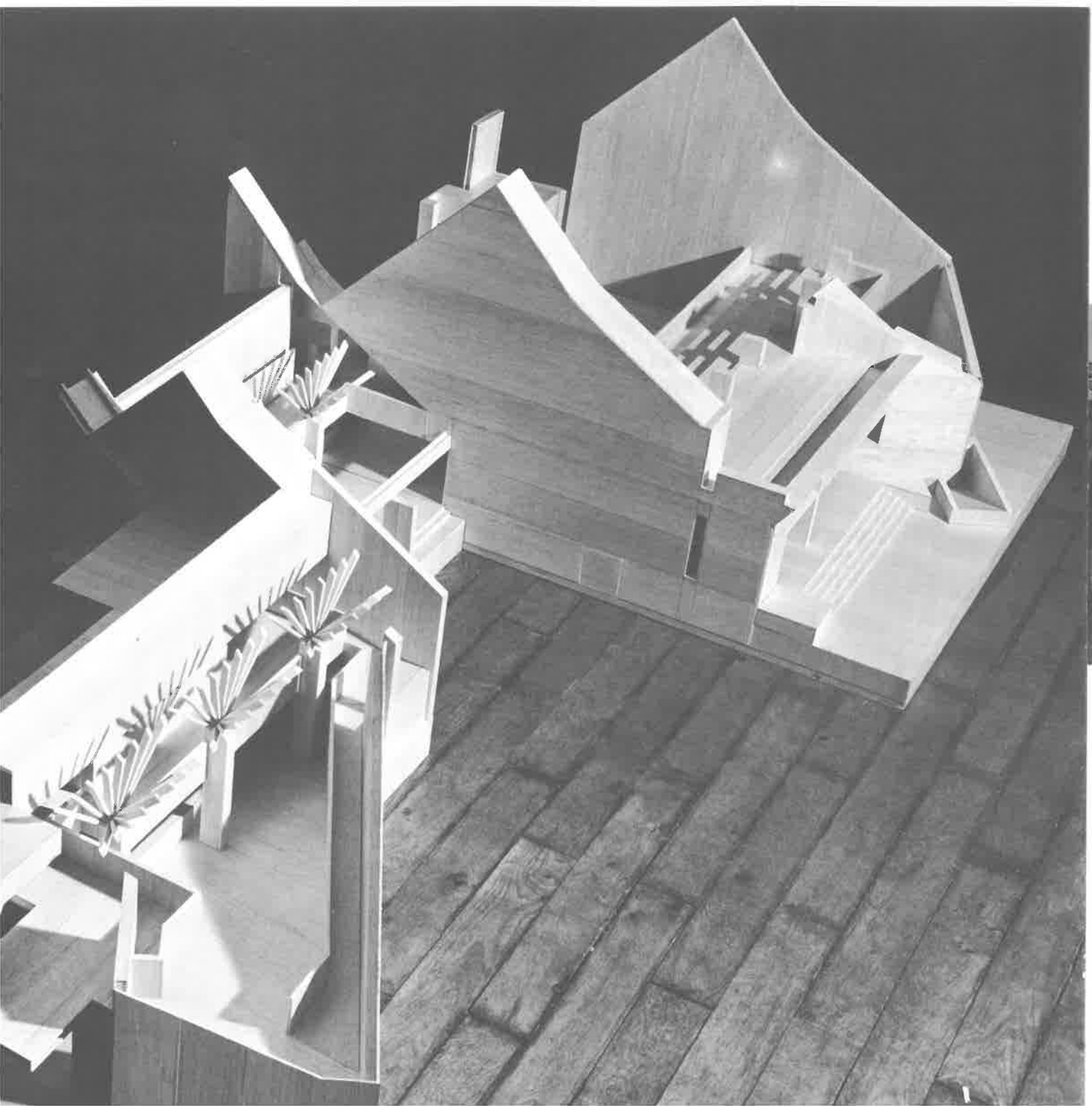
Bild 8



Bild 9



Figur 1





Zahlen:

Grundstückflächen	Bauparzelle	6 995 m ²
	Friedhofweg	160 m ²
	Erweiterung südl. Friedhofweg	<u>1 193 m²</u>
	total	8 348 m ²
Überbaute Fläche excl. Hofunterkellerung, Durchgänge	Gemeindeverwaltung	640 m ²
	Zwischenbau	52 m ²
	Rathaus	218 m ²
	Geschäftshaus	190 m ²
	Hotel, Restaurant, Saal	<u>1 970 m²</u>
	total	3 070 m ²
Überbauungsziffer	37%	
Dachflächen	3 732 m ²	
Gepflästerte Fußgängerflächen	2 635 m ²	
Gartenflächen	1 350 m ²	
Bruttogeschoßflächen (excl. Lager, Zivilschutzräume, Garagen)	Gemeindeverwaltung	1 583 m ²
	Zwischenbau	345 m ²

	Rathaus	702 m ²
	Geschäftshaus	829 m ²
	Hotel, Restaurant, Saal	<u>6 441 m²</u>
	total	9 900 m ²
Ausnutzungsziffer	1,18	
Gebäudeinhalt nach SIA	Gemeindeverwaltung	7 680 m ³
	Zwischenbau	1 566 m ³
	Rathaus	4 935 m ³
	Geschäftshaus	4 155 m ³
	Hotel, Restaurant, Saal	33 110 m ³
	Sammelschutzraum	<u>4 200 m³</u>
	total	55 646 m ³

Die voraussichtlichen Baukosten liegen im Rahmen des Kostenvoranschlages zuzüglich Teuerung zwischen dem 1.10.1963 und der Bauausführung.

Baukredit 1964

(excl. Teuerung) 10 Mio

Kubikmeterpreise	Gemeindeverwaltung	190.—
(excl. Mobiliar)	Geschäftshaus	ca. 240.—
	Hotel, Restaurant, Saal	ca. 220.—

Von den Architekten wurden 1200 Pläne gezeichnet

Daten:

	1942	Bau eines neuen Gemeindehauses gegenüber der Kirche
	1956	Einsetzung einer Studienkommission zur Abklärung der Saalbaufrage
April	1957	Gemeindeversammlung lehnt Landkauf für einen Saalbau im Gebiet Hinterzweien ab
November	1957	Erwerb der Liegenschaften Hauptstraße 2 und 4 und Kirchplatz 6 (Restaurant Bären)
	1960	Ausschreibung eines öffentlichen Projektwettbewerbes unter schweizerischen Architekten
April	1961	Jurierung von 48 eingegangenen Projekten 1. Preis Rolf Keller und Fritz Schwarz
Januar	1964	Die Gemeindeversammlung genehmigt den Kredit von 10 Mio. für die Baukosten (excl. Subventionen Zivilschutz)
Juni	1965	Baubeginn der 1. Etappe (Gemeindeverwaltung)
Januar	1967	Bezug der neuen Gemeindeverwaltung Anschließend Umbau des alten Gemeindehauses zum Rathaus
Juni	1968	Baubeginn 2. Etappe (Geschäftshaus, Hotel, Restaurant, Saal)
November	1969	Aufrichtefeier
November	1970	Offizielle Eröffnung der 2. Etappe und Volksfest

Mitglieder des Preisgerichtes:

Paul Stohler-Martin, Gemeindepräsident, Muttenz
Fritz Brunner, Gemeinderat, Muttenz
Paul Moser-Senn, Gemeindeverwalter, Muttenz
Max Thalmann-Lienhard, Bauverwalter, Muttenz
Rudolf Christ, Architekt, Basel
Hans Erb-Achermann, Kantonsarchitekt, Muttenz
Ernst Gisel, Architekt, Zürich
Fritz Lodewig, Architekt, Basel
Hans Marti, Architekt, Zürich

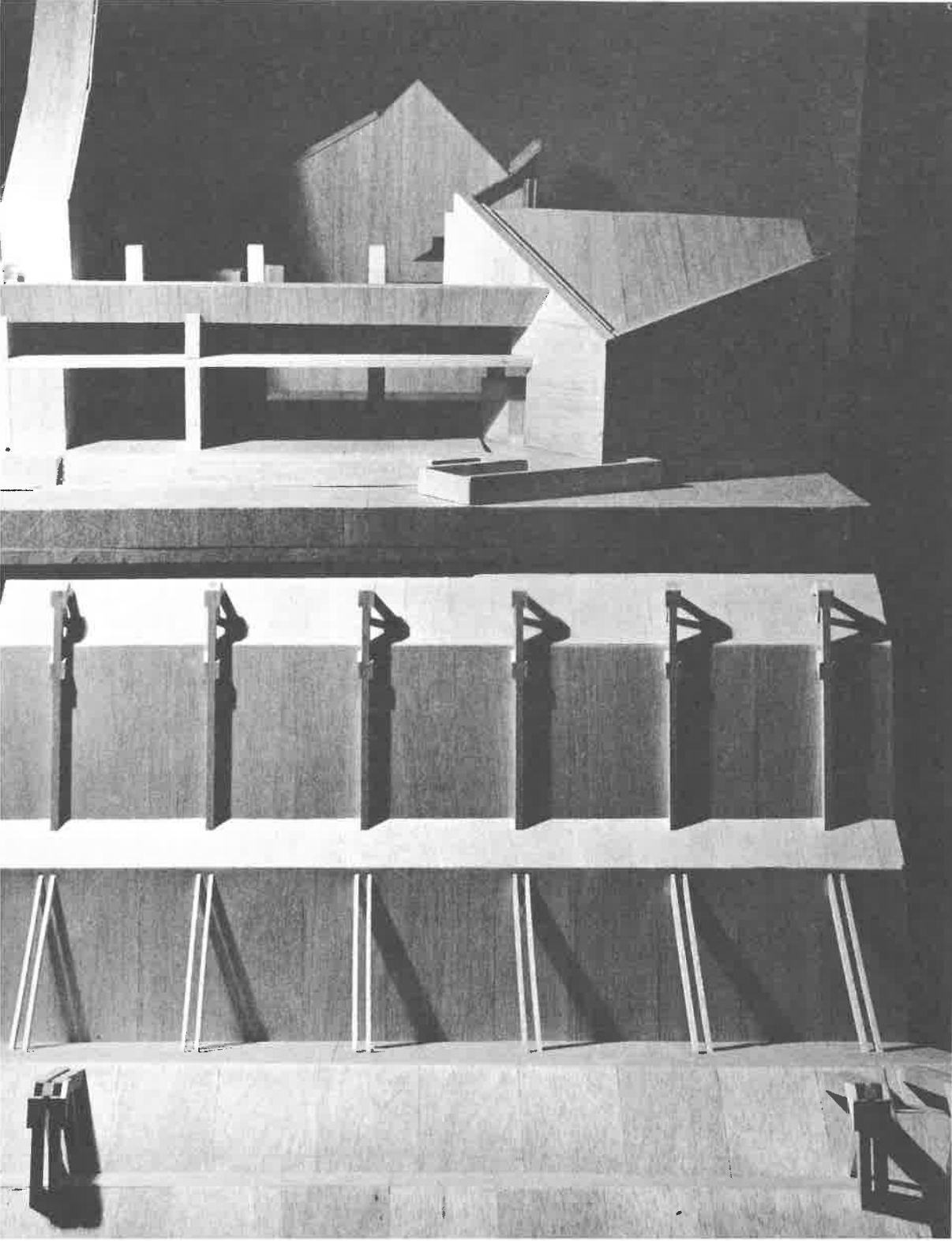
Mitglieder der Betriebskommission:

Laurenz Florin-Herzog, Obmann
Paul Moser-Senn (bis Ende 1969)
Paul Müller-Pfaff
Eros Toscanelli-Hügin
Direktion:
Ernst u. Hanni Zahler

Mitglieder der Baukommission:

Fritz Brunner-Brändli, Präsident
Walter Henke-Vogt, Vize-Präsident, †2.2.68
Paul Moser-Senn, Aktuar bis 31.12.1969
Hans Buser-Peter ab 23.1.1969
Hans Erb-Achermann
Laurenz Florin-Herzog
* Max Glinz-Jaggi
Hansueli Jourdan-Mimmler
Paul Müller-Pfaff
* Rudolf Rahm-Nägelin, Obmann Subkommission
* Ernst Roy-Schönfelder
Ernst Schenk-Suter
* Peter Stocker-Meyer
* Max Thalmann-Lienhard
Carlo Zürcher-Stehrenberger ab 22.4.1968
Max Vogt-Graf, Protokollführer

* Mitglieder Subkommission



Projektierende Firmen

Projekt und Bauleitung:	Rolf Keller, dipl. Architekt BSA/SIA Mitarbeiter: Walter Lüthi, Elmar Kunz
	Fritz Schwarz, dipl. Architekt BSA/SIA Mitarbeiterin: Marianne Hohl
	Bauführer 1. Etappe: Hanspeter Jauslin (Bauverwaltung)
	Bauführer 2. Etappe: Hansjürg Bühler (Büro Keller)
Statik:	Gruner + Jauslin, Ingenieurbüro, Muttenz
Elektroprojekt:	E. Selmoni AG, Ingenieurbüro, Basel
Sanitärprojekt:	Jauslin + Sohn, Muttenz
Heizungs- und Lüftungsprojekt:	Gut + Madörin, Muttenz/Basel
Küchenplanung:	Hch. Erb, Ingenieurbüro, Zürich
Akustische Beratung:	M. Adam + G. Bächli, Baden
Beleuchtung und Tageslicht- berechnung:	W.H. Roesch, Baden

Unternehmer

Abbruch und Aushub
Maurerarbeiten

Spenglerarbeiten
Lifte

Sanitäre Installation

Raumlüftungsaggregate, Siebe
Explosionsschutzventile
Zimmerarbeiten

Heiztechn. Installationen
Elektr. Installationen

Dachdeckerarbeiten

Hebebühne
Luftschutzbauteile
Gasschutz-Klimaanlage
Notstromanlage
Sammelschutzraum
Kühleinrichtung
Feuermeldeanlage
Restaurationsherd, Kippbrat-
pfannen, Wärmeschränke usw.
Lipsuniversalküchenmaschine,
Salatschwinge, Kartoffelschäl-
m.
Buffetanlage Restaurant,
Schränke, Saaloffice u. Baranlage
Geschirrwashmaschinen
Wäschereianlage
Kochapparate Hauptküche
Spültische
Äußere Simsabdeckungen
Gipserarbeiten

Stahltürzargen
Garagekipptor
Innere Zimmerarbeiten
Natursteinarbeiten

Sutter Aushub, MuttENZ
Edmund Jourdan AG, MuttENZ
Bau AG Basel
Hans Jourdan, MuttENZ
H. Gremmelpacher, MuttENZ
Aufzüge- und Elektromotorenfabrik
Schindler & Cie. AG, Ebikon
Jauslin & Sohn, MuttENZ
Jauslin-Anker AG, MuttENZ
Fega-Werk AG, Zürich

Haring & Co. AG, Pratteln
G. Kämpf AG, Rapperswil
Gut + Madörin, Basel
Kriegel & Co., MuttENZ
Hofmann + Boschung AG, Birsfelden
W. Hofstetter & Co., MuttENZ
E. Selmoni AG, Basel
J. Landolt, MuttENZ
Urs Stehrenberger, MuttENZ
Giraud-Olma AG, Olten
V. Moracchi, Basel
Lehmann & Cie. AG, Basel
Ingenieurbüro Walter R. Ziegler
Zürich
Kälte AG, Basel
Cerberus AG, Männedorf

Therma Großküchen, Schlieren

J. Lips, Urdorf

Spiegel AG, Zürich
J. Bornstein AG, Zürich
A. Cleis AG, Sissach
Robert Mauch, Bremgarten
Franke AG., Aarburg
K. Schellenberg, MuttENZ
Jauslin + Glatt, MuttENZ
Ernst Fischer, MuttENZ
Stahlbau AG, MuttENZ
Geilinger & Co., Winterthur
von Büren + Jaggi, Stuckishaus BE
Jurassische Steinbrüche Cueni AG
Laufen.

Hartbetonbeläge
Unterlagsböden
Metalldecke Restaurantküche
Rolladen Hotel/Rest.
Plattenarbeiten

Flachdachisolation
Fenster naturbehandlung
Schreinerarbeiten

Sonnenstoren
Parkettarbeiten
Malerarbeiten

Faltwände
Lüftungstechnik Sammelschutz
Turmix/Friteuse
Ventilationsanlage Hotel/Saal
Schlosserarbeiten

Metall-Glas-Konstruktion

Textile Bodenbeläge

Tische

Holzfenster
Bühneneinrichtung
Kegelbahn
Kristallglasspiegel
Leuchtschrift
Bettenlieferung

Gärtnerarbeiten
Pflästerung

Schriften und Gravuren
Vorhangantrieb
Haupteingang und Windfang
Bühnenliftverkleidung

Euböolithwerke, Olten
Euböolithwerke, Olten
Euton AG, Basel
Kiefer AG, Otelfingen ZH
F. Koch, MuttENZ
Reinhard Ott, MuttENZ
Martin Dillier, MuttENZ
Jauslin & Sohn, MuttENZ
F. Meyer & Sohn, MuttENZ
Genossenschaftszimmerei und
Schreinerei, Pratteln
Nußbaum AG, Reinach
Hans Leugger, MuttENZ
Ernst Salathe, MuttENZ
E. Traber & Co., Goldach
Eugen Wöhrle & Sohn, MuttENZ
F. Meyer & Sohn, MuttENZ
Fa. Otto Vogt, Basel
M. Cigada, Basel
Hoch- und Tiefbau AG, Aarau
Gut + Madörin, Basel
E. Müller, Rüslikon
Novelair AG, Basel
F. Salathé, dipl. Ing. ETH, Basel
G. Meier, MuttENZ
Jakob Brüllmann Söhne AG,
Kreuzlingen
Coop Basel ACV
Schuster & Co., Basel
Basler Eisenmöbelfabrik AG, Sissach
Hersberger AG, MuttENZ
Hugo Schneider, Pratteln
Max Eberhard, Weesen
Schmid & Co., Schwerzenbach
Glaserei B. Schmid & Cie., Basel
Rovo + Claude AG, Basel
Toni Müller, MuttENZ
Hersberger AG, MuttENZ
Meinrad Löw, MuttENZ
L. Mazzotti, Basel
W. und J. Rapp, Basel
Grafe-Gravuren, Binningen
Erba AG, Erlenbach
A. Künzle, Zürich
Orsopal AG, Kölliken

